

## Konventssitzung für den Festabend zum Jubiläum Freudentals, entworfen von Andreas Kaiser

Teilnehmer:	Heinrich Tschau	- Frank Hofmann
	Johanna Burr	- Sabine Frank
	Bürgermeister	- Jörg Eberle
	Erzählerin	- Dorothea Bachmann
	Pfarrer Seubert	- Johann Michael Bruhn
	Pfarrer Kaufmann	- Andreas Kaiser
	Gemeinderat 1	- Günter Greiner
	Gemeinderat 2	- Günter Pischek
	Musik	- Gerhard Wolß
	Sänger	- Regine Neumann und Andreas Kaiser

### Andreas Kaiser:

Zwei alte Loblieder auf Freudental aus den Tagen König Friedrichs von Württemberg:  
Die ersten kurzen Zeilen stammen von dem damaligen Mode- und Hofdichter Friedrich von Matthison

O Freudental, gewähr' ihm du  
Mild, was dein Name spricht;  
Dein Äther glänz' ihm Wonne zu  
Und heit'res Jugendlicht!

Folgende Zeilen sind einfacher: Sie stammen von dem damaligen Schulmeister von Brackenheim

Lass, Apoll, mir doch ein Lied gelingen,  
meinem großen König will ich singen,  
Der mit einer halben Schöpfers Krafft,  
Neben seinen beiden Residenzen,  
die wie Deutschlands schönste Städte glänzen,  
Freudental zum Paradies umschafft.

Prächtige und herrliche Gebäude  
stehen jetzt dem schönen Schloß zur Seite  
für die hohe Generalität.  
Und es fehlet Freudental nur wenig,  
dass nicht Friedrich, unser erster König,  
es zu einer kleinen Residenz erhöht.

Pracht und Reiz der Gärten zu beschreiben,  
muss die Feder vieles schuldig bleiben,  
denn sie sind vom Paradies ein Bild,  
weil die goldenen Orangerien,  
Balsam duften, wenn sie lieblich blühen,  
deren Wohlgeruch die Gegend füllt.

Was nur Schönes auf dem Rund der Erden,  
die uns nähret, mag gefunden werden,  
sieht man jetzt in Freudental vereint.  
Wer gesehen jene Kunstanlagen

gegen Ludwigsburg, der wird es sagen,  
dass hier die Natur bezaubert scheint.

**Erzählerin:**

Liebe Zuschauerrinnen und Zuschauer,  
wir entführen sie in das Jahr 1814, in das Alltagsleben der ersten Jahre des Königreichs  
Württemberg. Es ist eine wahre Begebenheit aus Freudental. Diesen Fund verdanken wir  
den Forschungsarbeiten von Heinrich Kling.

Zwei wollen heiraten und brauchen von der Gemeinde die Heiratserlaubnis.  
Die erteilen Schultes, Pfarrer und die Gerichtsverwandten, kurz: Konvent genannt, eine  
frühe Form des Gemeinderats mit Eingriffsrechten in das Privatleben, sollte es zu  
Unzucht in Form von unehelichen Kindlein kommen!  
Dieselbigen Kindlein fürchtete der Staat, denn oft genug wurden sie Kunden bei der  
damaligen Form der Sozialhilfe!

Der König griff auch in das Privatleben der Pfarrer ein. Sie hatten werktags den Talar  
anzuziehen. Kaum war König Friedrich verstorben, wurde das Dekret kassiert.

Er, Heinrich Christoph Tschau, 25 Jahre alt, Schuhmachergeselle, aus Esslingen, war  
einer der 300 Überlebenden von einstmalig 13.000 württembergischen Soldaten, die als  
politischer Preis für die Königskrone Friedrichs von Württemberg in den Feldzug des  
französischen Kaisers Napoleon Bonaparte nach Russland mussten.

In Bildern und aus Tagebüchern kennen wir die Strapazen des Rückmarsches durch die  
winterlichen Weiten Russlands.

Welche Erinnerungen musste Heinrich Tschau verdrängen?

Sie, Johanna Burr war ledig, 42 Jahre alt, 17 Jahre älter als er, hatte 10 Jahre zuvor ein  
lediges Töchterchen bekommen, welches nach einem Monat starb.

Sie stammte aus einer ehrlichen aber armen Handwerkerfamilie. Sie litt an der  
venerischen Krankheit, sie wird heute Syphilis genannt. Wenn Knorpel oder Knochen von  
Körperteilen sich auflösen, ist das zweite von drei Krankheitsstadien erreicht.

*(Schultes und Pfarrer betreten die Bühne):*

Schultes: Müssen wir heute zusammenkommen? Ich denke nein! *(pathetisch)* Als  
Schultes dieses Ortes muss ich sagen: Der Staat sollte sich aus den Schlafzimmern  
heraushalten!

Pfarrer: Und wenn es dabei uneheliche Kinder gibt? Für die müssen wir zahlen.

Wer hat denn immer kein Geld? Da lamentiert ihr. Zu viele Arme im Ort, Freudental steht  
finanziell mit dem Rücken zur Wand. Die Schulkinder frieren, die Schule hat zu wenig  
Holz zum Heizen! Man muss das Übel an der Wurzel packen und frühzeitig eingreifen.

Die Burrin und der Tschau werden doch niemals miteinander glücklich! Sollen wir sie in  
ihr Unglück rennen lassen? Sie ist 17 Jahre älter! Das wird nie gut gehen.

- Ja, die anderen Mitglieder des Konvents.

*(angedeutete Begrüßung)*

Gemeinderat 1: Muss das sein mit heute?

Pfarrer: Ihre Majestät der König haben mich meines Namens wegen nach Freudental  
bestellt. Ich heiße Seubert und ich werde dieses Dorf säubern.

Gemeinderat 1: Oh ja, das tut ihr, wie an unserem prügelnden Schulmeister bewiesen, kurzerhand entlassen habt ihr ihn, so dass der nach drei Tagen starb, weil er sich so aufregte, da machtet ihr eurem Namen alle Ehre.

Gemeinderat 2: Alle Eltern standen hinter dem Herrn Pfarrer! Aber hier...?

Schultes: Genug geredet, beginnen wir. Der Tschau soll kommen.

*Tschau tritt auf, fühlt sich sichtlich unwohl:* Herr Schultheiß, Herr Pfarrer, meine Herren, ihr liebet mich rufen. - Wozu? (*trotzig*)

Pfarrer: Es geht um euren Wunsch, die Burrin zu heiraten. Weiß er zum einen, um wie viel die Burrin älter ist als er und zum anderen kennt er ihren Charakter und ihren Lebenslauf zur Genüge.?

Tschau: Ja, i' weiß, sie isch 17 Jahre älter wie ich. I' kenn' se ond ihre Umständ', seit 8 Jahr, seit meiner Zeit als Soldat.

Pfarrer: Hat er – (*Pause*) unerlaubten Umgang mit ihr gehabt?

Tschau: Noi!

*Pfarrer:* Weiß er, dass sie vor 10 Jahren ein uneheliches Kind gehabt hat? (*Strenger*)  
Weiß er, dass sie ehemals durch ihre Ausschweifungen sich eine hässliche Krankheit zugezogen und dadurch im Gesicht so entstellt worden ist?

Tschau (*zunehmend ärgerlich*): Ja, ich woiß des, and're han sie in den schlechta Umgang bracht, and're send schuld.

Pfarrer: Warum will er sie heiraten, bei dem Altersunterschied!

Tschau (*trotzig*): Sie isch a rechts Weib, sie schafft, sie hat mer bei allem g'holfe und hat m'r lernt mit dem Geld omzuganga. Von dahoim hanne nix mitkriagt. Von ihra hanna z'spara g'lernt. Jetzet han i' scho 260 Gulda' z'samma. Ha!

Schultes: Tschau, überlege er es sich. Ihr werdet noch (*Pause*) in Saft und Kraft stehen, wenn sie schon ein altes Weib ist.

Pfarrer: Bedenkt, wie es gefährlich werden könnte, wenn ihr eine Dienstmagd anstellen müsst! Die Burrin wird nicht jünger!

Tschau (*bedächtig den Kopf neigend*): I han es mir lang überlegt. So oin Hitziger ben i net ond außerdem, durch den Feldzug bin i halba he bis heut! Dät i' a jongs Mädle heirata, i dät doch en Herzkasper kriega!

Pfarrer (*zudringlich*): Er weiß doch, dass die Burrin durch die venerische Krankheit vor Jahren die Nase verloren hat.

(*Salbungsvoll*) Glaubt er auch in dem Falle glücklich mit der Person leben zu können, wenn ihre Ehe nie durch Kinder gesegnet werden sollte?

Tschau (*überlegt, bedächtig*): Des Kend hat se doch erscht noch ihrer Krankheit kriegt. (*Wütend*) Wenn i' wega ihra nemme Vadder werda könnt', ka i' damit leba.

Pfarrer: Die Gestalt der Burrin ist aber durch die Entstellung ihres Gesichts von der Art, dass sie Gegenstand des Grauens sein könnte. Ist er stark genug, ein Weib zu haben, die bei manchen Abscheu erregt.

Tschau: Mi graut net vor ihra. Sie isch doch g'sond ond au sauber. Sod dia Krankheit weitermacha, so könnt' i's vor Gott ond mir net verantworta, dass eh ganga dät. Ich verdank' ihr arg viel.

Pfarrer (*steht auf - pathetisch*): Heinrich Tschau, ist er entschlossen, trotz alle dieser Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten auf seinem Vorhaben zu beharren?

Tschau: (*schnaubend und den Pfarrer in seinem Honorationenschwäbisch nachahmend*) Ja, dieser Entschluss soll bis in meinen Tod unerschütterlich bleiben!

Schultes: Danke, das war eindeutig, Tschau, ihr könnt euch draußen setzen. (*Tschau geht hinaus.*)

Schultes: Herr Pfarrer, meine Herren, sein Entschluss ist redlich. Wir werden ihm des Alters wegen die Heiratserlaubnis nicht versagen können. Der Mann kann sich und eine Familie ernähren.

(*Brust heraus und Macht demonstrierend*) Sie werden uns nichts kosten! Zwar heißt es in der Bibel: Vier Sachen verstehe ich nicht: des Adlers Weg am Himmel, der Schlange Weg auf dem Felsen, des Schiffes Weg mitten im Meer und des Mannes Weg beim Weibe.

(*Prediger 30,19*).

Aber, Herr Pfarrer, es heißt auch: Wo kein Zaun ist, wird Hab und Gut geraubt; und wo keine Frau ist, da irrt der Mann seufzend umher. (*Sirach 36,27*)

Der Tschau braucht ein Weib. Punkt.

Gemeinderat 1: Genau so ist es! Der Schultes predigt dem Pfarrer das Leben.

Pfarrer: Gut pariert. (*Leise zu sich und abgewendet*) Ein schwäbisches Schlitzohr! (*Zu den anderen gewandt*) Die Burrin soll es laut vor allen sagen, damit wir es in Erinnerung behalten.

Schultes: Gut, so soll es sein. Burrin, komm' rei'!

(*Johanna Burr tritt auf mit Pflaster auf der Nase*)

Burrin (*versucht einen Knicks*): Grüß Gott!

Schultes: Johanna Burr, trotz deiner 42 Jahr willst du den so viel jüngeren Mann heiraten. Glaubst du mit ihm glücklich zu werden?

Burrin: Er hot m äll dia Jahr gut behandelt, seit dass mir ons kenne dehn. So en wilder isch er au net. Er isch emmer treu gwä. Ich han emmer zu em g'sagt, überleg d'rs. Spara hot er bei mir g'lernt! Isch des nix?

Pfarrer: Glaubst du, dass Tschau dich auch dann noch gerne hat und dich gut behandelt, wenn du kein Kind mehr bekommst und er dich irgendwann den großen Altersunterschied spüren lässt?

Schultes: Du hast es zur Zeit so gut, du hast ein ordentliches Vermögen und gutes Fortkommen, willst du dieses wirkliche Glück gegen so etwas Zweifelhafes wagen?

Burrin: Mit em Heiner isch emmer gut schaffa g'wä. I' glaub, es wird auch in der Zukunft so sei. Des isch en rechter Mo!

Schultes: *(blickt sich um, allgemeines Kopfnicken)* Tschau, komm' rei'.

*(Tschau erscheint mit fragendem Blick zur Burrin)*

So ihr zwoi, heiratet kennt er. Aber, wenn i' euch noch mal vor em Rat seha muss, dann gnad euch Gott.

*(Tschau und Burrin ab, Burrin wird geschminkt mit blauem Auge)*

*(Pause)*

Leute höret die Geschichte

wie's dann war in Freudental

wie sie wieder vor Gerichte

beide spuckten Gift und Gall'.

Beide wollten von des Glückes

Füllhorn einen kleinen Teil

doch dann gab es ständig Zores

alles kehrt sich ins Gegenteil.

Vor Moskau war er gewesen

und sie krank am Unterleib

zu der Hochzeit war sie genesen

galt aber nicht als ehrbar Weib.

Der Herr Pfarrer hat's gesehen

was Tschaus Zukunft bringen mocht

und so ist es dann geschehen

lodert auf als glühend Docht.

Erzählerin: Vierzehn Jahre waren ins Land gegangen. Aus dem Schuhmachergesellen war ein Meister geworden. Pfarrer Seubert hatte das Dorf so erfolgreich gesäubert, dass er Garnisonspfarrer in Stuttgart geworden war. Wir wissen nicht, ob er es seinem Predigtalent oder seiner reinigenden Tatkraft verdankte. Er stieg später zum Oberkirchenrat und schließlich zum Prälaten auf.

*(Pause)*

Ein Skandal erschütterte das Dorf. Die junge 21jährige ledige Haushaltsgehilfin des Ehepaars Tschau bekam ein Kind, - von dem Schuhmachermeister. Es war das zweite ledige Kind dieser Haushaltsgehilfin. Zehn Tage nach Geburt ihres Knaben wurde das Ehepaar vor den Rat bestellt.

Pfarrer Kaufmann: Herr Schultes, meine Herren! Die Vorgeschichte kennen wir. Die langjährigen Mitglieder des Rates möchte ich daran erinnern, wie dieser Konvent die beiden Eheleute ernstlich befragt und protokolliert hatte, wie sie es in Zukunft halten wollen und wie sie Treue und Redlichkeit beschworen. Und nun raucht und spukt es zwischen ihnen Gift und Galle. Sie müssen sich doch einmal geliebt haben. Ich verstehe es nicht!

Schultes: Versuchen wir zu schlichten, damit sie nicht zum Ärgernis für das Dorf werden.

Gemeinderat 1: Der Pfarrer Seubert hat damals recht gehabt!

Schultes: Frau Meisterin Tschau, kommen sie. *(Frau Tschau tritt auf mit blauem Auge und großem Nasenpflaster oder Nasenbinde)* Oh, sie sehen aber schlimm aus. Was ist passiert?

Frau Tschau: Seit des Lompentier des Kend von em kriagt hat, hat er mi achtmal g'schлага und vorgestern hat er mi' wieder geschлага, wie mor vom Löchdamor Markt hoimkomma send.

Kaum send m'r aus Löchda draußen gwea, hat er von mir Geld welle, um en der Krona nomal einzukehra. Saufa hat er wella. I' han em nix geba. Na hat er mi alles g'hoiBa. Vor lauter Wuat, hat er die Stiefel, die er net verkauft hat, auf Straß' noa pfeffert, dass oiner verloranga ischt. Des isch oin Schada. Ich könnt grad die Wänd nuff. Da schafft m'r und schafft m'r - ond en der Narretei vertuat m'rs Geld. En Löchdamor wird sich g'freut han.

Gemeinderat 1: Mit oim Stiefel?

Pfarrer Kaufmann: Sind sie der Finanzminister bei sich zu Hause?

Frau Tschau: Schulden hen m'r zahlt und - er isch ja scho so b'soffa gwä, dass i des restlich Geld gnomma han, sonst hätt er's no verloranga. Onderwegs isch gange em. Aber wie er hoim komma isch und g'seh hat, wie der Lehrbua die Stiefel net fertig g'macht hat, hat er zuerst mit dem Bua Händel ang'fanga und na hat er mi alles g'hoiBa: Du Saumensch bist an allem schuld." Ond: Du, Schendmähra, du Franzosenmensch.

I han natürlich z'rück goscht. Nah hat er sein Zorn g'kriegt, dreimal han ich Stroich g'kriegt, dass i na g'floga ben.

Gemeinderat 1: Wie ist er nüchtern?

Frau Tschau: Nüchtern ko mor nex saga, aber em Rausch wie a Viech.

Pfarrer Kaufmann: Und sie sind immer ganz friedlich?

Frau Tschau: Ha, - ha, wenn ich immer wieder hör, wenn die Leut verzählet, wie er um des Mensch rumdruckt wie en ralliger Kater, na krieg i en Zorn, und wenn ih ihn verwisch, dann kriegt er was zom höra - ha.

Schultes: Warum glaubt sie denn alles, was die Leut ihr zutragen. Und sie macht ihm Vorwürfe, obwohl sie keine verlässlichen Zeugen hat. Natürlich wird er verbittert.

Gemeinderat 1: Was haben sie sonst noch vorzubringen?

Frau Tschau: Eben an jenem Montag abend bin ih aus em Haus g'ganga und hab se hinter mir zugeschlossen, damit er mir ned nachganga kann. I' han nemlich im Sinn g'het nach Löchda zu meim Vadder zu ganga. Ich han nemme da bleiba wella. Da isch er aus em Fenschter g'stiega ond isch m'r nach. Bloß der Nachtwächter hat me g'rettet.

Schultes: Hat sie ihren Mann auch geschlagen? *Alternative: Hat sie ihn auch geschlagen?* Frau Tschau: Was, der Nachtwächter? Schultes: Noi, ihr Mann!

Frau Tschau: I han scho na'glangt.

Pfarrer Kaufmann: Mäßigen sie sich! Mäßigen sie sich!  
Und jetzt. Was ist ihr Entschluss bei dem ehelichen Zwist?

Frau Tschau: Wenn er sich bessert und wieder so sei will wie zu der Zeit bevor des mit derra Metzgere war, so will ih bei em bleiba ond me net scheida lassa. Wenn er me nemme mag od koi vertraua meh in me hat ond me so plagt, na will ih d'Scheidung.

Schultes: Wir haben es gehört. Bitte gehen sie nach draußen. Herr Schuhmachermeister Tschau, kommet se herein.

*(Tschau erscheint)*

Herr Tschau, habet sie ihre Frau geschlagen, achtmal seitdem die Metzgerin entbunden hat. Sprechen sie!

Herr Tschau: Vom Medich woiß i' nix meh. Patsch - weg.

Schultes: Habt ihr Zeugen, dass euer Weib euch zuvor geschlagen hat, ehe ihr Hand an sie gelegt habt?

Herr Tschau: Am letzta Märkttag abends hen d'r Schreiner Wüst und d'r Kühnles Adam in meim oigene Haus mit a'höra miassa, wie mei Weib mir Vorwürf' g'macht und mie a'goscht hat. Ich han ihr g'saigt: Rutsch meh'r doch d'r Buckel ra. D'rauf hat se me

and Gosch na g'schлага, ond ih han ihr's z'rück geba. (*Handbewegung*) Oh, sie hat als den eiserna Schürhaken g'nomma ond isch auf mi los.

Pfarrer Kaufmann (*tritt zu Tschau*): Habt ihr keine Liebe und Zutrauen mehr zu eurem Weib?

Herr Tschau: Ha, noi, wenn se mer mei Ruh' lässt, bruddle ich net rom. Ond verklopfa du ich se net.

Schultes: So, das wollte ich hören.

*(Akteure verziehen sich nach hinten)*

Erzählerin: Ich zitiere aus dem Originalprotokoll: Aus diesem erhellt sich, dass beide Teile gleich gefehlt habe, deshalb lässt der Kirchenconvent beide zusammenkommen und suchte durch zweckmäßige Vorstellungen zur gegenseitigen Verzeihung und Wiedervereinigung zu bringen,

Es gelang ihm: Beide versprachen in Zukunft einander keine Vorwürfe über das Vergangene mehr zu machen und hinfort friedlich miteinander zu leben. (Zitatende)  
Anmerkung: Es gibt Bestrebungen in Bayern, die heutigen überlasteten Familiengerichte zu entlasten, indem Bürgermeister vermehrt als Friedensschlichter eingesetzt werden.  
*(Ironisch)* Der Gemeinderat als Friedensgericht – wir vom Gemeinderat würden sich freuen!

Sollte der eine oder andere unter ihnen überlegt haben, ob wir hier seinen Vorfahren auf die Bühne gebracht haben. Der Knabe aus diesem Seitensprung starb mit neun Jahren und die Mutter verzog.

*(Kleine Pause)*

Ich möchte ihnen die Akteure vorstellen:

Heinrich Tschau	- Frank Hofmann
Johanna Burr	- Sabine Frank
Bürgermeister	- Jörg Eberle
Pfarrer Seubert	- Johann Michael Bruhn
Pfarrer Kaufmann	- Andreas Kaiser
1. Gemeinderat	- Günter Greiner
2. Gemeinderat	- Günter Pischek
Musik	- Gerhard Wolß
Sänger	- Regine Neumann und Andreas Kaiser

Kaiser: Für die ausgefallene Erzählerin sprang ein: Dorothea Bachmann